

DGAW fordert gleiche Kriterien für Altpapier und Holz

Angesichts der wachsenden Probleme im Altpapierbereich spricht sich die Deutsche Gesellschaft für Abfallwirtschaft für eine Gleichbehandlung der in der Papierherstellung eingesetzten Rohstoffe aus. Für Altpapier und Holz sollten die gleichen Qualitätsansprüche gelten, fordert die DGAW.

Nach Einschätzung des Vereins gibt es verschiedene Ursachen für den gegenwärtigen Überschuss an Altpapier in Europa. So seien nicht nur Chinas Importstopp bzw. die scharfen Qualitätsanforderungen an Altpapierimporte mit maximalen Störstoffgehalten von einem Prozent für die Überversorgung und den Preisverfall verantwortlich. Auch das aktuell preisgünstige Holz verschärfe die Situation. Da vielerorts aufgrund der Käferausbreitung und der Dürre vermehrt Bäume geschlagen werden, sei die frische Langfaser reichlich und billig vorhanden, schreibt die DGAW. Der Bedarf an kürzeren Sekundärfasern habe dadurch abgenommen.

Darüber hinaus verhindere die Forderung nach quasi störstofffreiem Altpapier zusätzlich, dass Altpapier ohne Notifizierung in andere Länder der EU exportiert werden kann, um dort verwertet zu werden. Die Tatsache, dass auch Holz mit Störstoffen wie z. B. Harzen verunreinigt ist und dieser „Störstoffgehalt“ häufig weit über einem Prozent liegt, bleibe jedoch unberücksichtigt, kritisiert der Verein. Da die Handelsbeschränkung nur für Altpapier gelte, werde die Kreislaufwirtschaft behindert.

Dabei galt das Papierrecycling mit einer hohen Erfassungs- und Recyclingquote als Beleg einer hochentwickelten Kreislaufwirtschaft, betont die DGAW. Gegenwärtig sei der Markt für Altpapier aber überschwemmt, die Preise fallen und die Lager überall voll. Der Verein berichtet diesbezüglich von ersten Anfragen zur energetischen Verwertung von Altpapier. Dies betreffe insbesondere Bestände, die bereits länger gelagert wurden und dadurch kaum noch in der Papierproduktion eingesetzt werden können. Schätzungen gehen davon aus, dass sich das Überangebot an Altpapier in Europa gegenwärtig auf rund acht Mio Tonnen im Jahr beläuft.